

Seite 15

Autor: Herbert Büttiker

Viele Fäden und ein Knoten

Als Postskriptum hat die Meldung vom Rücktritt Wolfgang Wagners von der Bayreuther Festspielleitung in Jonathan Carrs Buch noch Eingang gefunden. Seine grosse Gesamtdarstellung des Wagner-Clans kommt also gerade recht.

125 Jahre sind seit dem Tod Richard Wagners vergangen. In grossen Etappen übertrug sich die Herrschaft über die Wagner-Festspiele in die Folgegenerationen. Jetzt sind zwei Urenkelinnen des Komponisten am Zug. So überschaubar sich die Erbfolge ausnimmt, die Geschichte des «Wagner-Clans» hat das Zeug zu einer uferlosen Saga. Jonathan Carr erzählt sie auf knapp 500 Seiten, detailreich, aber auch klar umrissen.

Die Kulturwelt kennt wohl kaum ein zweites Imperium, in dem dynastische Fragen eine so entscheidende Rolle spielen, wie die Bayreuther Festspiele. Formell hat zwar seit 1973 eine Stiftung das Sagen, aber der Intendant ist, seit es das Bayreuther Festspielhaus gibt, ein Wagner – oder die Frau eines Wagners, und das wird in naher Zukunft auch so bleiben. Neu ist immerhin, dass jetzt weibliche Nachkommen des Meisters die Ehre haben und dass es keinen Vertrag mehr auf Lebenszeit gibt.

So einfach sich die Chronik der Erbfolge ausnimmt (siehe Kontext), so stürmisch waren oft die Umstände an den Bruchstellen, an denen innerfamiliäre Konflikte auftraten, und so intensiv und prekär war die Wagner-Dynastie als Verwalterin eines künstlerischen und gesellschaftspolitisch brisanten Werks mit der Zeitgeschichte verbunden. «Geschichte einer deutschen Familie» nennt Carr sein Buch schlicht im Untertitel. Es folgt nicht nur der Hauptlinie der wenigen Bayreuth-Protagonisten, sondern geht der ganzen weiten Verästelung des Stammbaums nach.

Um die fünfzig Verwandte und verschwägte Mitglieder gehören mit und nach Wagner zum Clan, und hinzu kommen zahlreiche Zugewandte, die in der Geschichte Bayreuths in der einen oder anderen Weise eine wichtige Rolle spielten. Dazu gehören auch Künstler, Dirigenten, Regisseure. Sängerinnen, Sänger und nicht zuletzt ominöse Ideologen wie der Rassistheoretiker Houston Stewart Chamberlain. Schliesslich gehört ins erweiterte Familienbild auch Adolf Hitler oder, wie er von Winifred und den Wagner-Enkeln liebevoll genannt wurde, «Onkel Wolf».

Für den Wagner-Fan Hitler war Bayreuth eine Inspirationsquelle des eigenen Sendungsbewusstseins und zugleich ein familiäres Nest. Und im Gegenzug war Hitler für Winifred der angehimmelte Mann ihrer Träume und für den Bayreuther Kreis der Verwirklicher von all dem, was als Wagners gesellschaftliche, antisemitische und rassistische

Vision betrachtet wurde und, zumal aufgrund seiner späteren Schriften, auch betrachtet werden konnte.

Die wechselseitige Umarmung, welche die Familiengeschichte zur Skandalchronik schlechthin macht, prägt auch Carrs Darstellung und ist gleichsam der Knoten, auf den die Fäden zulaufen und von dem sie wegführen. Wie entwickelte sich das nationalsozialistische Gedankengut in Bayreuth? Wie weit war es in der Gedankenwelt und in den Musikdramen Richard Wagners angelegt? Wie eng war die Beziehung zwischen Bayreuth und dem Dritten Reich? Wie weit ist es gelungen oder misslungen, mit dem epochalen Sündenfall in der Nachkriegszeit fertig zu werden, und wie geht man heute mit den zweifelhaften Aspekten eines genialen Lebenswerks um?

Dies sind die Leitfragen, die Carr offensichtlich zu diesem Buch motivierten und ihn weit über die blossen Familienchronik hinausführten. So stützt er sich nicht nur auf die biografische Literatur, zu der die Wagners selber durch dickleibige Autobiografien und Tagebücher den Grundstock lieferten, sondern bezieht speziell auch die Bücher über die Antisemitismus- und Rassismusfragen rund um das Thema Wagner mit ein. Dennoch gelingt es dem Autor durchaus, mit den Familienintrigen für Spannung zu sorgen und da und dort sogar mit Klatsch zu unterhalten, und es ist imponierend, wie kompakt und elegant er die komplexe Materie meistert.

Rund ein Drittel des Buches widmet Carr mit vielen interessanten Einblicken der noch weniger erschlossenen Nachkriegsgeschichte der Wagner-Festspiele und ihrer Entwicklung bis in die Gegenwart. Die Vergangenheitsbewältigung und -verdrängung bleibt dabei ein zentrales Thema, wie sich das Buch überhaupt als abwägende Prozessakte liest. Da geht ein bekennender Wagnerianer der Causa mit Leidenschaft, aber nicht hemmungslos, auf den Grund, und er beweist dabei sowohl immensen Kenntnisreichtum wie Offenheit im Umgang mit den unbequemen Fragen. Die Umsicht, mit der Urteile gefällt werden – oder eben nicht – lässt den Fall unerledigt zurück. Carr schliesst mit dem Appell an die Verwalter des Wagner-Erbes, auch bisher noch geschlossene Akten zu öffnen.

Jonathan Carr

Der Wagner-Clan – Geschichte einer deutschen Familie, Verlag Hoffmann und Campe, Hamburg 2008, illustriert, 496 S., Fr. 43.90

Die Dynastie: Kurzfassung

Nach dem Tod Richard Wagners (1813–1883), der in seinem Festspielhaus nur zwei Inszenierungen geben konnte (1876

den «Ring des Nibelungen» und 1882 «Parsifal») «herrschte» seine Frau Cosima (1817–1930), Tochter von Franz Liszt, für ein Vierteljahrhundert auf dem Grünen Hügel und gab den Festspielen ihre bis heute tradierte kanonische Form.

1906 übernahm an ihrer Seite der einzige Sohn Siegfried (1869–1930) offiziell die Festspielleitung. Nach dessen frühem Tod, im selben Jahr wie die Mutter, war wieder eine Witwen-Ära angesagt: Winifred (1897–1980), eine Engländerin, seit 1915 Siegfrieds Frau und schon an seiner Seite um eine enge Verbindung zwischen Wagner-Kult und Hitler-Politik besorgt, führte die Festspiele «erfolgreich» in den Abgrund des Dritten Reiches.

Nach der Stunde null setzten sich Siegfrieds Söhne Wieland (1917–1966) und Wolfgang (1919) gemeinsam ans Ruder, während Winifred als unverbesserliche Hitler-Verehrerin in der Schmollecke des Hauses «Wahnfried» ihren schlechten Ruf zementierte. Seit dem Tod des älteren Bruders, 1966, war es dann Wolfgang allein, der bis heute die Fäden zog. Nächstes Jahr wird er neunzig.

Nicht weniger als zwölf Urenkel Richard Wagners könnten ihn ersetzen, doch längst nicht alle sind interessiert. Eine Abfuhr erlitten hat Nike (1945), Tochter Wieland Wagners. Gewählt wurden vom Stiftungsrat diese Woche die beiden Halbschwestern Eva (geboren 1945) und Katharina (geboren 1978), Kinder aus Wolfgangs erster und zweiter Ehe.

Seite 15

Leben

Familienpolitik einer Herrscherdynastie

Herbert Büttiker

In Bayreuth schreibt jetzt die Generation der Urenkel die Wagner-Saga fort. Diese will auch nach rückwärts immer wieder neu erzählt werden. Oliver Hilmes widmet sich Cosimas Kindern.

Als Sommerlektüre empfiehlt sich Jahr für Jahr ein weiteres Buch der immergleichen Fortsetzungsgeschichte in immer neuen Variationen. Denn damit entfällt die Mühe, sich jedesmal in neue Biografien und Geografien einleben zu müssen, und die Neugier kann sich gleich auf unbekannte Facetten im Bekannten und auf die feineren Verästelungen konzentrieren. Da die neuen Herrinnen auf dem Festspielhügel versprochen haben, den Zugang zum Familienarchiv ganz weit zu öffnen, wird den Autoren der Stoff auch noch lange nicht ausgehen: Richard Wagner und keine Ende also. Aber auch: «Langweilig war es nie» – das konstatiert Oliver Hilmes am Ende seines jüngsten Buches zum skandalreichen Leben in der Wagner-Familie.

Patchwork mit Folgen

Langweilig wird es nicht: Das gilt auch für Hilmes Buch, das von «Triumph und Tragödie der Wagner-Dynastie» handelt. Es folgt auf ein umfangreiches Buch über Cosima selbst und widmet sich ihren Kindern. Cosima, Richard Wagners zweite Frau, brachte von ihrem ersten Ehemann, dem Dirigenten Hans von Bülow, die Töchter Daniela (geboren 1860) und Blandine (1863) mit in die Ehe und schenkte Wagner die drei Kinder Isolde (1865), Eva (1867) und Siegfried (1869).

Alle haben sie ungewöhnliche, oft bittere Biografien, eigentümliche Ehegeschichten zumal. Zur Auswahl stehen eine Ehe «ohne Liebe» (Daniela und Henry Tode); mit einem «Grafen Zero» (Blandine und Comte Biagio Gravina); mit dem rassistischen Ungeist (Eva und Houston Stewart Chamberlain); «wider Willen» (Siegfried und Winifred Williams-Klindworth). Kompliziert im Patchwork der Wagner-Familie war der Fall Isoldes. Im intimen Kreis machte niemand ein Geheimnis daraus, dass sie ein Kind Wagners war, obwohl sie auf den Namen des zur Zeit ihrer Geburt noch offiziellen Vaters Hans von Bülow getauft war. Als «Kind der Liebe» genoss sie sogar eine bevorzugte Stellung. Allerdings kämpfte sie vergeblich um die Anerkennung ihrer wahren Identität, als es später um die Frage der Aufteilung von Macht und Erbe ging und sie sich – an der Seite des ehrgeizigen Dirigenten Franz Beidler – von den Geschwistern Eva und Siegfried aus dem Hause Wahnfried verdrängt fühlte.

Im März 1914 kam es zum Skandalprozess mit internationalem Presseecho, bei dem Isolde mit ihrer Forderung abblitzte, die Mutter solle die wahre Vaterschaft

bezeugen. Der Ausgang war vor allem ein Sieg Evas und ihres Mannes, des späteren Nazipapstes. Zwischen Cosima und Isolde gab es keine Beziehung mehr. Vom inneren Clan abgeschottet, drangen auch keine Nachrichten von der Verstorbenen mehr zur alten Dame. Isolde starb 1919 an Tuberkulose.

Hilmes Buch über die «Herrin des Hügels» kam 2007 auf den Markt. Letztes Jahr folgte Jonathan Carr mit seiner umfassenden Gesamtdarstellung des Wagner-Clans, die sich als Sommerlektüre freilich nur bedingt empfahl. Carr rückte die Schuldbeziehung zwischen Bayreuth und der Hitler-Katastrophe ins Zentrum und liess sich deshalb auf eine vielschichtige und oft weitschweifige, argumentative Darstellung ein. Hilmes nun erzählt aus der Optik eines Chronisten, der sich ganz auf die Familienangelegenheiten konzentriert. Wo dabei historische Zusammenhänge eine Rolle spielen, und das tun sie ja oft, werden sie knapp skizziert. Prägnant auch leuchtet Hilmes in die psychologischen Hintergründe der Konflikte.

Ehe wider Willen

Das zeigen schon die Schlagwörter der Inhaltsangabe. «Ehe wider Willen» ist, wie erwähnt, das Kapitel über Siegfried überschrieben. Dazu gehören: «Der Gnadenlose» – der Feind, der die Homosexualität des Wagner-Sohnes breitzuschlagen droht; «Cherchez la femme» – wie sich der Clan bemüht, für Siegfried eine Frau zu finden, um den drohenden Skandal abzuwenden. Wie ein wagnersches Opernwunder trat dann aber die junge Winifred aus England auf den Plan, die mit Wieland, Friedelind, Wolfgang und Verena gleich vierfach für den Fortbestand der Dynastie über die männliche Linie sorgte. Aber auch für den grössten Skandal. As Herrscherin in Bayreuth nach dem Tod von Cosima und Siegfried – beide starben 1930 – und als Hitler-Verehrerin weigerte sie sich bis zu ihrem Tod, 1980, den Bayreuther Sündenfall anzuerkennen.

Über Winifreds Kinder, von denen in diesem Buch nur kurz die Rede ist, wird Hilmes wohl ein weiteres in petto haben. Genügend Raum nimmt er sich in «Cosimas Kinder» aber für Cosimas Nichten und Neffen, wobei es sich dann manchmal nicht nur um Wagneriana handelt, sondern schlicht um die Tatsache, dass jeder Mensch sein Schicksal hat. IHERBERT BÜTTIKER

Oliver Hilmes

Cosimas Kinder – Triumph und Tragödie der Wagner-Dynastie, Siedler-Verlag, München 2009, 320 S., Fr. 39.90.